gesagt?

Veil sie mir
in, der ich
ine Profes-
Texas, die
schreibt.
r gehört, in
in unserer
n: Wir seien
zu schaden.
nsere Pro-
hen einan-
kergruppen
klärte, dass
chung vor-
nen. Men-
Ich will das
rechtliche
ingen oder
hengruppe
d ja keine
lichung er-

der? Wirk-
die Sie ver-
auf Social
Clown oder
e die Men-
lemselben
wenn Frau
veiblichen
haben Sie
ie Corona-
ot» bezie-
en Sie wi-

ewalt bin,
ner Men-
chte. Und
klingt das
nan ja gar
die Stim-
ls wichtig

rte Kritik
Handeln
nmensch-
e sprach-
de längs-
nn es eine

NACHRUF

Aktionärskapitalismus (1970–2020)

Dieser Tage jährt sich Milton Friedmans richtungsweisender Aufsatz «The Social Responsibility of Business is to Increase its Profits» (Die soziale Verantwortung von Unternehmen besteht darin, ihre Gewinne zu steigern). In der «New York Times» kritisierte er Unternehmensmanager, die meinten, sozial verantwortlich handeln zu müssen. Ein Manager, schrieb der Wirtschaftswissenschaftler, habe nur eine einzige Verantwortung: das Interesse der Unternehmensinhaber. Gesellschaftliche Unternehmensverantwortung sei eine «sozialistische Doktrin», die aus privaten Arbeitnehmern öffentliche Beamte mache.

Friedmans Artikel markierte den Auftakt des «Aktionärskapitalismus», der die Interessen von Shareholdern über die von Mitarbeitenden stellte. Unterstützung erhielt Milton Friedman von Regierungschefs wie Ronald Reagan und Margaret Thatcher, die seine Doktrin benutzten, um den Einfluss von Staat, Gewerkschaften, Angestellten zu reduzieren. Es entstand das berühmte Primat der Wirtschaft über die Politik.

Dabei hatte Milton Friedman eine wichtige, oft übersehene Einschränkung gemacht: Unternehmen und Manager dürften nur innerhalb gesetzlicher Grenzen und nach gesellschaftlichen Anstandsnormen vorgehen. Integrität, Respekt vor dem Gesetz und Vermeidung von Schäden Dritter waren Eckpfeiler seiner Doktrin.

Heute interessiert das niemanden mehr. Durch die Globalisierung änderten sich die Spielregeln, der Gewinnmaximierung sind keine Grenzen mehr gesetzt. Es fehlt, auch auf internationaler Ebene, ein korrigierendes Element. Das System ist aus der Balance geraten. Dabei wissen wir längst, dass Wirtschaftssysteme, Gesellschaften und auch die Natur nur dann überleben, wenn sie sich im Gleichgewicht befinden. Black Lives Matter, Klimajugend, Occupy sind deutliche Anzeichen dafür, dass die Wirtschaft zu mächtig geworden ist. Die Politik tritt nicht mehr für gesellschaftliche Interessen und Bedürfnisse ein.

Wenn er heute noch leben würde, was würde Friedman sagen? Vielleicht würde er daran erinnern, dass die Rahmenbedingungen seiner Doktrin verletzt werden, dass zum Beispiel der Wettbewerb fehlt – aufgrund der Monopole von Google, Apple, Facebook und Amazon. Aber vielleicht würde er sich auch für höhere Mindestlöhne aussprechen. Vielleicht würde er diesmal den Managern vorwerfen, dass sie seine Doktrin missbrauchen. Dass sie in ihrer Hybris die Integrität, den Respekt vor dem Gesetz und die Vermeidung von Schädigung Dritter vernachlässigen.

Vielleicht würde er sagen: Die Wirtschaft ist eine Bedrohung für die Freiheit geworden.

HARRY HUMMELS und TOM VAN DER LUBBE

WAHLBEOBACHTUNG

Trump, Biden und die Evangelikalen

Mein Name ist Laszlo Pasztor, ich bin 67 Jahre alt und *poll watcher,* Wahlbeobachter. In jedem Wahllokal achten Demokraten, Republikaner und Independents darauf, dass die Stimmen akkurat ausgezählt werden und der Prozess ordentlich vonstattengeht. Ich tue das für die Republikaner und kann sagen: Bei uns in der Kleinstadt Carlisle im Bundesstaat Pennsylvania lief alles glatt. Die Spaltung im Land mag gross sein, aber wir Wahlbeobachter arbeiten zusammen. Wir kennen und schätzen einander.

Von Wahlbetrug, wie es der Präsident behauptet, war bei uns nichts zu sehen. Mit Betrugsvorwürfen sollte man vorsichtig sein. Wenn man Beweise hat, kann man damit vor Gericht ziehen und das klären. Ich aber werde keine vorschnellen Schlüsse ziehen. Ich bin ein Christ, ich will gerecht, aufrecht und herzlich sein. Betrug jeder Art werde ich nicht zulassen. Genauso wenig wie unbegründete Betrugsvorwürfe.

In meinem Wahllokal gewann Joe Biden. Er erhielt 815 Stimmen, Donald Trump 579 Stimmen. Die Wahlbeteiligung lag bei 70 Prozent, ein Rekord. Ich habe für Präsident Trump gestimmt – trotz seiner schäbigen Persönlichkeit. Er hat uns evangelikalen Christen gegenüber all seine Versprechen gehalten. Er ist gegen Abtreibung, tritt für Christen ein und hat zweihundert konservative Richter ernannt, zuletzt Amy Coney Barrett an den Supreme Court. Letztes Mal habe ich wegen seines miesen Verhaltens nicht

für ihn ge
zeugt. Ich
täuscht, da
Aber d
Evangelika
blem mit s
stil. Er war
attackiert
ständig au
Ich we
jeden Tag,
sie gerech
Aber wenn
meinem G
respektvoll
sen für die
sind eine n

Protok

GSELLA N